

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie
= Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 16 (1990)

Heft: 1

Artikel: "Gleitende Assoziationsfilter" : ein neues textanalytisches Verfahren zur Identifikation von semantischen Assoziationsfeldern und seine Anwendung am Begriff "Freiheit" in schweizerischen Zeitungswesen

Autor: Eisner, Manuel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-814237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

"GLEITENDE ASSOZIATIONSFILTER"*

Ein neues textanalytisches Verfahren zur Identifikation von semantischen
Assoziationsfeldern und seine Anwendung am Begriff "Freiheit" in
schweizerischen Zeitungstexten

Manuel Eisner

Interdisziplinäre Konfliktforschungsstelle, Soziologisches Institut
der Universität Zürich CH-8001 Zürich

1. Einleitung

Infolge ihres historischen Ursprungs in einer an mechanistischen Idealen orientierten Sozialwissenschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts tendiert die quantitative und computerunterstützte Inhaltsanalyse zu einer atomistischen und naturalistischen Einstellung ihrem Forschungsgegenstand gegenüber; dem Text und der menschlichen Sprache (Krippendorf, 1980; Kuttner, 1981; Merten, 1983). Damit befindet sie sich in einer zumeist selbstgewählten Frontstellung gegenüber hermeneutisch informierten Verfahren der Textanalyse. So wurden während langer Zeit mit nahezu unbegrenzter Akribie die berühmten "schwarzen Flecken auf weissem Papier" ausgezählt, mit immer grösseren Textmengen und immer weiter verfeinerten Kategorisierungsrastern. Angeregt durch die quantitativen Symbolanalysen unter Leitung von Harold D. Lasswell wurden insbesondere in den USA in den 50er und 60er Jahren immer grössere *Wörterbücher* konstruiert mit dem Ziel einer umfassenden und theoretisch fundierten Kategorisierung von oft vielen Tausenden von Wörtern.¹ Ein neueres Beispiel hierfür sind die Untersuchungen von Namenwirth und Weber über Wert- und Themenwandelprozesse in den USA und Grossbritannien (Namenwirth und

* Diese Untersuchung ist eine überarbeitete Fassung meines Beitrages an der Frühjahrstagung der Sektion Methoden der DGS zum Thema "Inhaltsanalyse" am 6. und 7. April 1990 in Mannheim. Besonders danken möchte ich Beat Fux und Roland Kannenberg für Anregungen und Kritik an früheren Versionen dieses Papiers. Dank gebührt ebenfalls den Teilnehmern der Frühjahrstagung, die durch ihre Kritik wesentliche Umarbeitungen dieses Papiers angeregt haben. Anlässlich dieser Tagung zeigte sich auch, dass Klaus Grunert (1988, 1989a, 1989b) im Bereich der Marktforschung ein dem hier vorgestellten Verfahren sehr ähnliches Instrumentarium entwickelt hat. Auf Ähnlichkeiten und Unterschiede wird im Text verwiesen.

¹ Vgl. die Untersuchungen von Lasswell (1938), Lasswell, Leites et al. (1949), Lasswell, Lerner und Pool (1952) sowie die Arbeiten in dem Sammelband von Stone (1966).

Weber, 1987; Weber, 1981; Weber 1983). In ihren Analysen der amerikanischen Parteiplattformen und der britischen Thronreden über lange Zeiträume (120 Jahre für die USA bzw. 290 Jahre für Grossbritannien) verpackten die Autoren rund 70% des Vokabulars der Texte in 65 Kategorien, zählten dann deren relativen Häufigkeiten aus, um anschliessend in den erhaltenen Zeitreihen mit Hilfe von Glättungsverfahren zyklische Bewegungen des Werte- und des Themenwandels zu finden. Die in dieser Weise eingesetzte Inhaltsanalyse stellt das isolierte und aus seinem Zusammenhang herausgerissene Wort in dem Mittelpunkt der Analyse. Zwar werden manchmal – so auch bei Namenwirth und Weber (1987) – verschiedene Homonyme eines Wortes (z. B. "Bank") unterschieden, dies aber nur soweit, als sich ihre *denotativen* Bedeutungskomponenten unterscheiden (etwa "Bank" als Sitzgelegenheit oder als Finanzinstitut). Der Wandel politischer Kultur oder politischer Sprache lässt sich aber mit diesen Mitteln kaum erfassen. Veränderungsprozesse der politischen Sprache sind nur sehr beschränkt an Veränderungen der Häufigkeit von Wörtern oder von ganzen Wortkategorien ablesbar. Unterschiede etwa in der *Häufigkeit* des Wortes "Freiheit" zwischen verschiedenen Texten mögen nicht unwichtig sein als grobe Masse dafür, wie intensiv das damit verbundene Bedeutungsfeld jeweils aktualisiert wird. Sie geben aber keine Auskunft darüber, wie dieses Bedeutungsfeld jeweils aussieht und welchen Veränderungen es in verschiedenen Kontexten unterliegt.

An die methodische Tradition der *Kontingenzanalyse* anknüpfend habe ich daher ein Verfahren entwickelt, das die Beschränkungen der wortorientierten Inhaltsanalyse überwinden soll (Osgood, 1959; Osgood und Anderson 1957; Iker und Harvay 1965, 1969): Ich verstehe daher *Bedeutung* in Anlehnung an semiotische Überlegungen als ein Muster von Relationen zu anderen Bedeutungen und versuche, dieses Konzept annäherungsweise mit Hilfe der Konstruktion von *gleitenden Assoziationsfiltern* methodisch umzusetzen (Abschnitt 2). Diese verknüpfen systematisch Begriffe mit ihrem Textumfeld und machen damit Unterschiede und Veränderungen von *semantischen Assoziationsfeldern* sichtbar. Anhand einer Analyse des Assoziationsfeldes des Begriffes "Freiheit" in drei schweizerischen Tageszeitungen werden dann einige der mit dieser Methode erzielbaren Resultate vorgestellt (Abschnitt 3). Dabei zeigt sich, dass der politisch so zentrale Begriff "Freiheit" je nach politischem Standort in jeweils unterschiedlichen semantischen Feldern und Zusammenhängen steht, welche sich teilweise überlappen, teilweise jedoch in völlig unterschiedliche Denkrichtungen und -traditionen verweisen. Wenn auch die vorgestellten Ergebnisse noch vorläufigen Charakter haben, so weisen sie doch in eine interessante Richtung für weitergehende Forschung. Mit Hilfe solcher Analysen lassen sich Quellen möglicher Missverständnisse zwischen den Verwendern scheinbar identischer Wörter untersuchen und es werden auch ideologische Strategien des Kampfes um Wörter und ihre Konnotationen sichtbar (Greiffenhagen, 1980).

Als Datenbasis dient ein im Rahmen eines von mir durchgeführten Forschungsprojektes erhobener Textkorpus, der alle *Neujahrsleitartikel* von drei schweizerischen Tageszeitung über den Zeitraum von 1840 bis 1987 umfasst.² Die drei ausgewählten Tageszeitungen sind die "Neue Zürcher Zeitung", das "Vaterland" und das "Volksrecht".³

Tabelle 1

Einige statistische Kennzahlen bezüglich der Grösse des untersuchten Textkorpus

Zeitung	Zeitraum	Analyse-einheiten	Wörter pro Analyseeinheit				Wörter insgesamt
			Minim- um	Maxi- mum	Mittel- wert	Std. - abw.	
"NZZ"	1839/40 bis 1987/88	149	205	2'424	1'096	358	163'286
"Vaterland"	1833/34 bis 1987/88	155	241	4'287	1'213	722	187'995
"Volksrecht"	1869/70 bis 1987/88	119	195	3'321	1'038	552	123'483
Gesamtzahl der Wörter im Textkorpus						474'764	

Diese Auswahl erfolgte mit dem Ziel, möglichst gut die drei wichtigsten Pole im ideologischen Spektrum der Schweiz abzudecken, nämlich die die freisinnige Strömung des *Liberalismus* ("NZZ"), den *katholischen Konservativismus* ("Vaterland") und die *Sozialdemokratie* ("Volksrecht"). Neujahrsleitartikel wurden deshalb erhoben, weil sie als repetitive Medienereignisse über einen derart langen Zeitraum ein einigermassen konstantes Gefäss für die Reproduktion politischer Deutungsstrukturen bilden.

² Es handelt sich um ein 1989 abgeschlossenes und vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziertes Dissertationsprojekt mit dem Titel "Stabilität und Wandel von politischer Sprache in der Schweiz von 1840 bis 1987; eine quantitativ-semantische Analyse von Neujahrsleitartikeln." Die gleichnamige Dissertation wird voraussichtlich 1990 publiziert. Vgl. auch Eisner (1988, 1989, 1990 a, b).

³ Um einen möglichst grossen Zeitraum abdecken zu können, wurden in dem Forschungsprojekt auch die Vorgängerzeitungen von "Vaterland" und "Volksrecht", die "Luzerner Zeitung" (1834 bis 1871) bzw. "Tagwacht" (1870 bis 1880) und "Arbeiterstimme" (1881 bis 1898) mit erhoben. Vgl. Eisner (1989)

2. Methode

Inhaltsanalytische Ansätze, die mit der Klassifikation von Wörtern in vorgegebene Kategorienschemata arbeiten, werden oft unter dem Begriff der *a-priori-Diktionärs-Verfahren* zusammengefasst (Mohler, 1984). Die mit diesem Ansatz verbundenen Probleme wurden bereits in den 50er und 60er Jahren insbesondere von Osgood (1959), Osgood und Anderson (1957) sowie Iker und Harvey (1965, 1969) aufgegriffen.⁴ Diese entwickelten über eine Kritik an den *a-priori Diktio-nären* mehrere Verfahren, in denen Textabschnitte nach *Assoziationsmustern* zwischen Wörtern oder Wortgruppen abgesucht wurden. Solche in Form von Kontingenzmatrizen erhobene Zusammenhangsmuster dienten als Grundlage, um auf die der Textproduktion zugrundeliegenden mentalen Assoziationen schliessen zu können. Diese Verfahren, für welche eine Reihe von Varianten entwickelt wurden, werden heute zusammenfassend unter dem Begriff der *Kontingenzanalyse* beschrieben. Sie stehen insofern in einem grundlegenden Gegensatz zu a-priori Wörterbüchern, als hier nun Bedeutung als eine *Relation* zwischen Wörtern oder Kategorien und nicht als eine den Analyseeinheiten natürlich anhaftende Eigenschaft verstanden wird. Allerdings konnten sich diese Ansätze zunächst nicht gegen a-priori Verfahren durchsetzen, so dass bis in die 80er Jahre im Bereich der wortorientierten Inhaltsanalysen Untersuchungen unter Verwendung vorgegebener Kategorienraster dominierten. Demgegenüber soll hier erneut an den methodischen Ansätzen von Osgood und Iker angeknüpft werden.

2.1 Die Kontingenzanalyse von Osgood als Anknüpfungspunkt

Die Kontingenzanalyse in ihrer von Osgood entwickelten Form ist in lerntheoretischen Überlegungen zum Konzept der Assoziation verankert. *Assoziation* wird dort verstanden als intensive mentale Bindung zwischen Bedeutungseinheiten innerhalb der psychischen Struktur eines Menschen. Solche intensiven mentalen Bindungen schlagen sich in der Textproduktion durch einen Sprecher nieder als häufiges gemeinsames Auftreten der miteinander assoziierten Bedeutungseinheiten. Solche Muster gemeinsamen Auftretens von Textitems zu eruieren und aus den im Text beobachteten Kontingenzen zwischen den Items zurückzuschliessen auf die zugrundeliegenden Denkkodes des Textproduzenten ist das Ziel der Kontingenzanalyse. Zu diesem Zweck entwickelte Osgood ein Verfahren, das sich in vier Schritte gliedern lässt:

⁴ Im deutschsprachigen Raum vgl. besonders die Arbeiten von Weymann (1973), die von Lisch und Kriz (1978) kritisch diskutiert werden.

- Zunächst wird die Grösse von *Stichprobeneinheiten* festgelegt, für die Assoziationen gemessen werden sollen. Um eine ausreichende Anzahl von Verknüpfungen zwischen Items zu erhalten, schlägt Osgood vor, Texte in Einheiten von 120 bis 210 Wörtern zu zerlegen.
- In einem zweiten Schritt werden *inhaltsanalytische Kategorien* gebildet, wobei über Spezifität der Kategorien keine festen Regeln angegeben werden, so dass von Ein-Wort-Kategorien bis zu globalen Kategorien alle möglichen Entscheidungen denkbar sind.
- Im dritten und zentralen Schritt wird für jede Stichprobeneinheit von 120 bis 210 Wörtern eingetragen, welche Kategorien darin auftreten. Man erhält so eine *Rohdatenmatrix*, die als Information die absolute Häufigkeit des gemeinsamen Auftretens von Kategorien im Gesamt aller Stichprobeneinheiten enthält.
- Von der Rohdatenmatrix ausgehend kann eine *Kontingenzmatrix* erstellt werden, in der das beobachtete gemeinsame Auftreten von Kategorien mit dem zufällig zu erwartenden verglichen werden kann.

Von der so skizzierten Verfahrensweise übernehme ich die Grundidee, welche unter Rückgriff auf das Konzept der *Assoziation* die Analyse der Beziehungs muster zwischen Items in den Mittelpunkt inhaltsanalytischer Überlegungen stellt (Vgl. auch Hofstätter, 1963). In zweierlei Hinsicht unterscheidet sich das im folgenden vorgeschlagene Verfahren jedoch recht grundsätzlich von jenem von Osgood: a) Anstatt den Text in Abschnitte von 120 bis 210 Wörtern Länge einzuteilen, die je gesondert untersucht werden, gehe ich von einem Ansatz aus, bei dem ein *gleitender Assoziationsfilter* über den Text fährt und dabei die je aktuelle Umgebung des analysierten Schlüsselwortes als *assoziatives Feld* erfasst. b) Zum anderen arbeite ich im mir vorgeschlagenen Verfahren mit den ursprünglich im Text vorgefundenen Substantiven und vermeide eine Vorkodierung und Zusammenfassung von Substantiven zu Kategorien. Damit bleibt die Textanalyse näher am ursprünglichen Text und die Resultate lassen sich besser auf die Ebene des Originaltextes zurückübersetzen.

Bevor ich jedoch auf die Einzelheiten dieser Vorgehensweise zu sprechen komme, müssen einige zeichentheoretischen Voraussetzungen wenigstens ansatzweise geklärt werden.

2.2 Methodendesign und Zeichentheorie

Im Bereich des hier vorgeschlagenen Assoziationsfilters geschieht dies durch Rückgriff einmal auf die *semantische Komponentenanalyse* und zum anderen auf stark vereinfachte Elemente der Theorie der *Textsemantik* (Sowinski, 1983; Grewendorf, Hamm und Sternefeld, 1988).

Die semantische Komponentenanalyse beschäftigt sich als ein Zweig der Semantik mit der Frage, wie Wortbedeutungen analysiert und beschrieben werden können. Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass semantische Zeichen in einem geordneten Muster wechselseitiger Relationen zueinander stehen. Eine in der semantischen Komponentenanalyse oft im Vordergrund stehende Relation ist hierbei der *beschreibende Bezug* zwischen Zeichen, ein Bezug also, bei dem eine Zeichenbedeutung deskriptiv durch hierauf verweisende andere Zeichen festgelegt wird. Entsprechend dieser Vorstellung kann die Bedeutung jedes Wortes in eine Reihe von "Bestandteilen" zerlegt werden. So lässt sich etwa der Begriff "Katze" dadurch beschrieben, dass man sagt, es habe die Eigenschaften a) belebt, b) nicht menschlich, c) Säugetier, usw.

Abkürzend lässt sich auch schreiben:

$[[\text{Katze}]] = [\text{belebt}$
 $\quad \quad - \text{menschlich}$
 $\quad \quad \quad \text{Säugetier}$
 $\quad \quad \quad \dots \quad \quad]$

(lies: Die Bedeutung von "Katze" ist gleich: belebt, nicht menschlich, ein Säugetier, usw.)

Gewissermassen als Schnittmenge aller beschreibenden Bedeutungskomponenten ergibt sich dann die Bedeutung des zur Frage stehenden Begriffs. Eine solche Beschreibung des Bedeutungsumfanges von *Einzelwörtern* findet ihren Niederschlag beispielsweise in *Lexikaeinträgen*, die mit Hilfe von Synonymen auf den Eintrag verweisen. Man spricht daher in diesem Zusammenhang auch von der *lexikalischen Bedeutung* eines Wortes. Rein lexikalische Strategien der Bedeutungsdekomposition bleiben aber unbefriedigend, einmal, weil die Listen beschreibender semantischer Merkmale ins Unendliche zu wachsen tendieren, zum anderen, weil selbst bei Angabe komplexer Relationsregeln sich der Bedeutungsumfang eines Wortes jeweils nur unscharf bestimmen lässt. Dies ändert sich, sobald man Wörter als in einen *Text* eingebettete analysiert und damit die semantische Komponentenanalyse mit den Ansätzen der *Textsemantik* verknüpft (Zima, 1977; Eco, 1977; Sowinski, 1983; Reucher, 1987). Durch die Einbettung eines Wortes in jeweilige syntaktische und semantische Strukturen werden aus dem Gesamt möglicher Bedeutungen die jeweils relevanten Bedeutungskomponenten ausgewählt und damit der Bedeutungsumfang eines Wortes festgelegt. Nun lassen sich aber die in einem Text auftretenden semantischen Relationsmuster von Begriffen in keiner Weise auf bloss *beschreibende Relationen* reduzieren. Vielmehr erschliessen sich häufig die jeweils aktuellen Bedeutungen von Begriffen beispielsweise durch *konnotative Färbungen*, die sie aufgrund ihrer Einbettung in jeweils andere semantische Felder erhalten, durch begriffliche *Antinomien* oder durch übergeifende *thematische Klammern*. Man kann sich dies anhand eines Beispieles vor Augen führen: So kann man etwa die Wortfolge "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" vergleichen mit der ähnlich häufigen

Redewendung "Freiheit und Ordnung". Es ist nun kaum anzunehmen, dass in beiden Fällen unter "Freiheit" derselbe Sachverhalt, bzw. dasselbe politische Ideal subsummiert wird. Die umliegenden und auf "Freiheit" bezug nehmenden Begriffe stehen aber auch nicht in einem beschreibenden oder direkt erklärenden Verhältnis zum Begriff der "Freiheit", obwohl sie ganz deutlich diesen in jeweils unterschiedliche Denkzusammenhänge einbetten. Die Relationen, in welchen die Begriffe "Gleichheit" und "Brüderlichkeit" einerseits, "Ordnung" andererseits zum Ausgangsbegriff "Freiheit" stehen, sind gleichermaßen komplexer wie weniger komplex als die einfache denotativ-beschreibende Relation, welche oben erwähnt wurde. Die Relationen sind darin komplexer, dass sie auf hochgradig differenzierte Denkstrukturen verweisen, die man kennen muss, will man das kognitiv-rationale Element der Bedeutungsverbindung erschliessen. Andererseits sind die Relationen darin weniger komplex, dass ihnen ein Aspekt der affektiven Nähe anhaftet; Dass sie also in einen konnotativen Zusammenhang gebracht werden, der die Begriffe gefühlsmässig einfärbt, ohne dass der Leser sich Rechenschaft geben müsste über die genauere inhaltliche Beziehung zwischen den Begriffen.

Um die verschiedenen Relationierungsformen zwischen sprachlichen Zeichen zusammenzufassen, verwende ich den Begriff des *semantischen Assoziationsfeldes*.⁵ Ich folge damit dem semiologischen Ansatz von Barthes, der in Anlehnung an Saussure die *Assoziation* als eine der beiden Achsen der Rede versteht: "(...) Andererseits aber assoziieren sich ausserhalb des gesprochenen Satzes (syntagmatische Ebene) die Wörter, die irgend etwa unter sich gemein haben, im Gedächtnis, und bilden so Gruppen, innerhalb derer sehr verschiedene Beziehungen herrschen" (Saussure, 1967, 147ff; zit. nach Barthes, 1983, 49). Semantische Assoziationsfelder sind also zu verstehen als die Muster der von einem Sprecher aktualisierten semantischen Bezüge, durch die ein Wort in seiner jeweiligen Bedeutung festgelegt wird. Im Rahmen der hier vorgestellten Analysen bleibt dabei die Vielfalt der möglichen Formen inhaltlicher Relationierungen zunächst unberücksichtigt. Geeignet hingegen ist das im folgenden zu diskutierende Verfahren, um assoziative Bindungen als Verknüpfungen von Wörtern in ihrer Gestalt sichtbar zu machen.

2.3 Konzept und Konstruktion eines "gleitenden Assoziationsfilters"

Von diesen Überlegungen ausgehend kann man versuchen, ein dem Konzept von *Assoziationsfeldern* angemessenes Verfahren der Inhaltsanalyse zu entwickeln. Auf dem Weg in diese Richtung habe ich eine Analysemethode entwickelt, in deren Mittelpunkt ein methodisches Instrument steht, das ich als *gleitenden*

⁵ Zum Begriff des *semantischen Feldes* vgl. auch Eco (1977), Barthes (1983, 1988), Saussure (1967)

Assoziationsfilter bezeichne. Damit soll angedeutet werden, dass einem gleitenden Mittelwert ähnlich ein Textfenster schrittweise über den gesamten Text geführt wird um für jedes interessierende Wort das entsprechende begriffliche Umfeld zu erfassen und für weitere Analysen bereitzustellen. Als *Filter* kann dieses Vorgehen deshalb bezeichnet werden, weil es aus dem Gesamt eines Textes in beschreibbarer Weise Signale auswählt, selektiv verstärkt und an nachgelagerte Verarbeitungsstufen weiterreicht. Dabei greife ich auf den Gedanken zurück, dass man in geschriebenen – aber auch gesprochenen – Texten aus dem Zusammenhang, in dem ein Wort verwendet wird, auf dessen Bedeutung schliessen kann, dass also die Textumgebung eines Wortes semantisch auf dieses verweist und es damit für den Rezipienten dekodierbar macht (Grunert, 1988, 1989a, 1989b). Ausgangspunkt ist die Vorstellung, dass man einen Text auch zeitreihenanalytisch betrachten kann. Tut man dies, dann erscheint ein Text als eine zeitlich geordnete Abfolge von Ereignissen, seien dies nun Wörter oder ganze Sätze. Zwar besitzt die Sprache Möglichkeiten, Umstellungen zum Zweck der Gewichtung einzelner Satzteile vorzunehmen, aber der Spielraum ist doch recht beschränkt. In dieser Perspektive bleiben also Wörter an ihrem Ort in der Textsequenz und werden daher im Kontext ihrer spezifischen Zusammenhänge analysiert. Damit erscheinen Texte als zeitlich geordnete Gebilde.

Beim Einsatz dieses Instrumentes müssen verschiedene vereinfachende Annahmen getroffen werden. Eine erste solche Vereinfachung besteht im Entscheid, zunächst nur Assoziationsmuster zwischen *Substantiven* zu untersuchen. Der Entscheid hat zum einen methodische Gründe. Denn die gleichzeitige Analyse verschiedener Wortklassen (Substantive, Verben, Adjektive, etc.) führt entweder – wenn man sie undifferenziert verarbeitet – zu kaum interpretierbaren Ergebnissen oder dann in komplexe Probleme der angemessenen Erfassung syntaktischer Strukturen.⁶ Eine Beschränkung auf Substantive kann im Bereich der Analyse politischer Sprache aber auch inhaltlich begründet und vertreten werden. Man kann etwa darauf verweisen, dass politische Sprache nicht zuletzt in Hinblick auf ihre Verbreitbarkeit auf eingängige Begrifflichkeiten angewiesen ist, die üblicherweise die Form substantivischer Schlagworte annehmen. Politische Schlüsselbegriffe sind zumeist Substantive, und nicht Adjektive oder Verben.

Ein wesentlicher Schritt besteht sodann in der Festlegung auf Annahmen über das zeitliche Muster von assoziativen Bindungen an ein politisches Schlüsselwort. Die Frage, die sich hier stellt, heisst also: Wie umfangreich ist der Textausschnitt, auf den ein politischer Schlüsselbegriff strukturierend ein-

⁶ Einen Versuch, einfachste syntaktische Relationen mit Hilfe computerunterstützter Verfahren zu eruieren, habe ich in Eisner (1990b) unternommen. Dort habe ich aus dem Textkorpus alle Textelemente der Form Possessivpronomen 1. Pers. Plural & (Adjektiv1 & Adjektiv2, usw.) & Substantiv eruiert.

Solche Redewendungen – wie *unsere Partei*, *unsere schöne Heimat*, *unsere westliche Gesellschaft* – wurden dann als Indikatoren für den Wandel politischer Identität interpretiert und analysiert.

wirkt und in dem dem assoziierte Schlüsselbegriffe zu erwarten sind? Zeitreihentheoretisch lässt sich dieses Problem als Suche nach einer geeigneten Transferfunktion formulieren, die möglichst genau die zeitliche Verteilung und die Intensität assoziativer Bindungen zwischen Schlüsselbegriff und Textumfeld beschreibt. Im Rahmen der hier vorgestellten Untersuchungen traf ich hierbei drei Entscheidungen, für deren Überprüfung, Validierung und eventuell jedoch noch weitergehende empirische Analysen notwendig sind, als hier angestellt werden konnten.⁷

- Zum ersten traf ich die Annahme, dass sich Bedeutungsrelationen zwischen Begriffen über mehrere Substantive hinweg feststellen lassen. Als eine provisorische Annäherung legte ich daher die Länge des jeweiligen Beobachtungsfensters auf sechs Substantive ausgehend vom jeweils aktuellen Bezugswort fest.
- Zum zweiten ging ich davon aus, dass die Intensität der Wechselwirkung zwischen Paaren von Begriffen mit wachsendem Abstand zwischen ihnen geringer wird. Das bedeutet, dass das um ein Bezugswort liegende und es semantisch determinierende Assoziationsfeld mit wachsender Distanz zum Wort dünner wird. Methodisch umgesetzt wurde diese Annahme, indem - vom Bezugswort ausgehend – die ersten zwei Wörter jeweils dreifach, die folgenden zwei Wörter doppelt und die letzten zwei im Fenster auftauchenden Wörter einfach gewichtet wurden.
- Zum dritten nahm ich an, dass das auf einen Begriff verweisende Assoziationsfeld zeitlich – im Sinne der Textabfolge – symmetrisch um den zu untersuchenden Begriff verteilt ist. Das impliziert die Vorstellung, dass sowohl der unmittelbar vorhergehende als auch der unmittelbar folgende Text in etwa ähnlicher Weise in Wechselwirkung mit dem Bezugswort stehen.

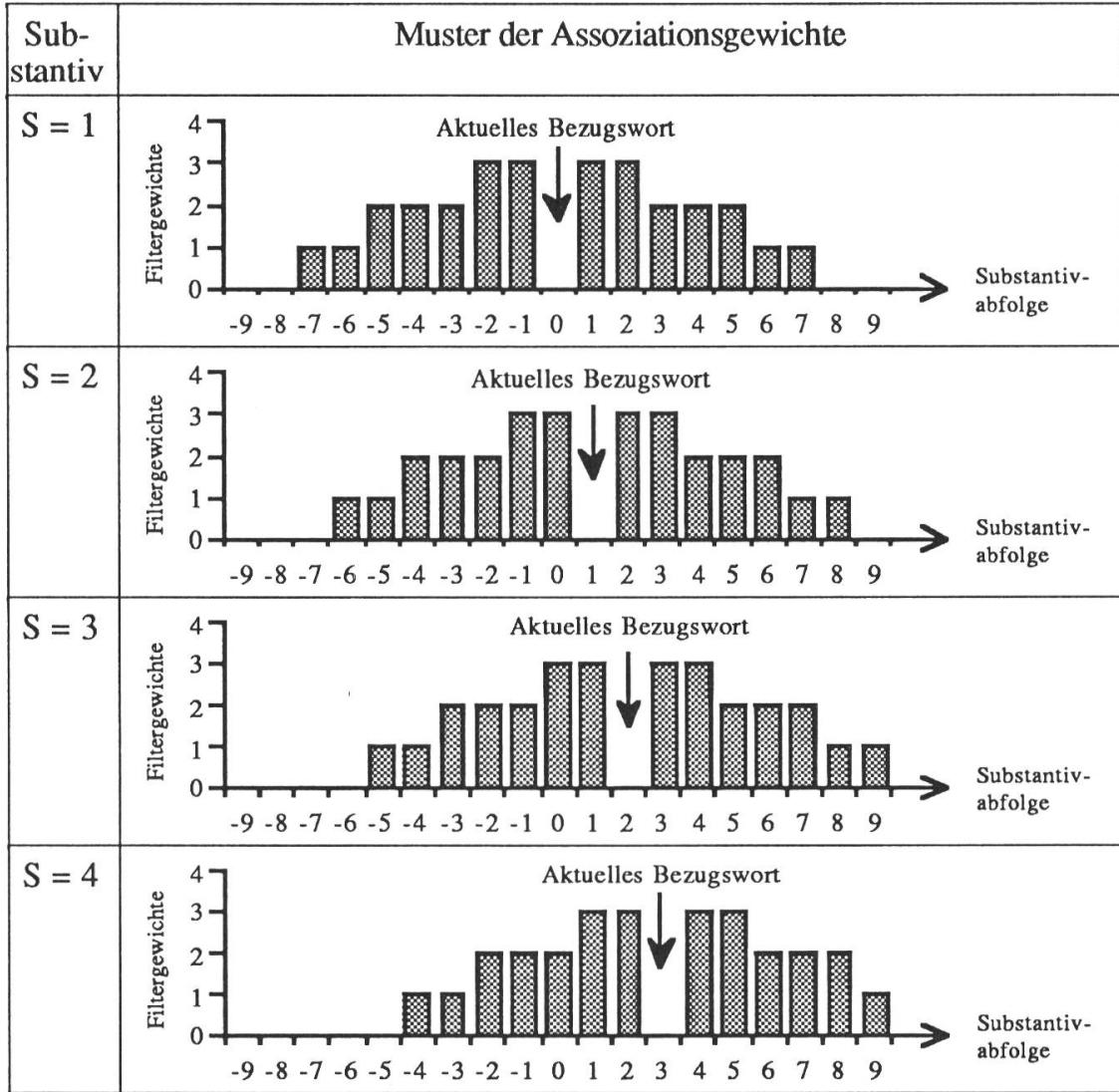
Als Ergebnis dieser Überlegungen ergab sich eine Filterfunktion, die die Form

1 1 2 2 3 3 (Bezugswort) 3 3 2 2 1 1

aufweist. Die Wirkungsweise dieses *gleitenden Assoziationsfilters* ist in Abbildung 1 für vier aufeinanderfolgende Substantive S1 bis S4 veranschaulicht.

⁷ Für alle hier getroffenen Annahmen wurden verschiedene alternative Filterdesigns überprüft. Dabei zeigte sich bislang, dass die Resultate gegenüber Veränderungen sehr robust sind. Dieses Ergebnis wird auch durch ähnliche Überprüfungen von Grunert (1989) gestützt.

Abbildung 1
Gleitender Assoziationsfilter für vier aufeinanderfolgende Substantive



2.4 Einige zusätzliche Überlegungen zu gleitenden Assoziationsfiltern

Die hier vorgeschlagene Form eines gleitenden Assoziationsfilters stellt einen vorläufigen Versuch dar, mit dessen Hilfe interessante Ergebnisse erzielt werden können (vgl. unten, Abschnitt 3). Alternative Filterdesigns sind jedoch denkbar und müssen in Zukunft in Bezug auf ihre Qualität als methodische Annäherungen an sprachliche Assoziationsmuster untersucht werden. Dabei drängen sich weitere Analysen insbesondere von zwei Parametern der Verteilung der Filtergewichte auf. a) Zum einen lassen sich verschiedene Filter mit unterschiedlicher *Steilheit der Gewichtungsfunktion* vorstellen. Solche Filter

fallen unterschiedlich stark mit zunehmender Distanz zum Schlüsselbegriff ab. Auf der Ebene der Verhaltensannahmen unterscheiden sie sich dadurch, über wie grosse Textsegmente man assoziative Zusammenhänge erwartet. b) Eine zweite wichtige Gruppe möglicher weiterführender Untersuchungen könnte sich um die Frage drehen, ob assoziative Bindungen um ein Schlüsselwort eine zeitlich symmetrische Form haben oder ob sie in noch zu bestimmender Weise asymmetrisch um das Schlüsselwort verlaufen. Hier lassen sich eine Reihe von Überlegungen anstellen: Vorstellbar wäre etwa, dass politische Schlüsselbegriffe zeitreihentheoretisch als Interventionen interpretierbar wären, die sich kaum aus dem vorangegangenen Text ergeben, aber jeweils über längere Textabschnitte nachwirken. Ebenfalls zu untersuchen wäre, ob sich systematische Differenzen zwischen dem Bedeutungsfeld vor einem Schlüsselwort und dem Bedeutungsfeld nach einem Schlüsselwort feststellen lassen. So ist beispielweise denkbar, dass die Abfolge *Ordnung – Freiheit* anders zu interpretieren ist als die Abfolge *Freiheit – Ordnung* oder dass nur eine der beiden denkbaren Abfolgen überhaupt beobachtbar ist.

3. Die Resultate

In diesem Abschnitt soll anhand einer exemplarischen Analyse des Begriffes "Freiheit" gezeigt werden, welcher Art die mittels des vorgeschlagenen Verfahrens erreichbaren Resultate sind und in welche Richtungen weiterführende Analysen möglich sind. Analysegegenstand waren dabei alle Neujahrsleitartikel der Zeitungen "Neue Zürcher Zeitung", "Vaterland" und "Volksrecht" über eine Zeitraum von rund 150 Jahren ("NZZ" und "Vaterland"), bzw. 120 ("Volksrecht") Jahren. Der politische Leitbegriff "Freiheit" bot sich für eine erste Analyse aus verschiedenen Gründen an: Einmal ist "Freiheit" wohl *der* Leitbegriff politischen Denkens seit der Aufklärung und rückt als solcher immer wieder in den Mittelpunkt politischer Konzeptionen und Diskurse; jeweils aufs Neue wieder interpretationsbedürftig, ist er in seinen semantischen Konturen ganz besonders facettenreich, so dass wir erwarten können, gerade beim Freiheitsbegriff unterschiedliche semantische Assoziationsfelder gut beobachten zu können. Hinzu kommt, dass der *politische* Begriff "Freiheit" aus seinen aufklärerisch-liberalen Ursprüngen hinaus in alle grossen ideologischen Denkrichtungen der Moderne diffundiert ist und keiner politischen Denkrichtung als sprachliches Sondergut (wie z. B. "Klassenkampf", "Religiosität") zugerechnet werden kann. Als methodisch relevantes Kriterium kommt hinzu, dass "Freiheit" in den analysierten Texten einer der vergleichsweise häufig genannten politischen Begriffe ist, so dass hier die Voraussetzungen für den Vergleich zwischen einzelnen Textgruppen am ehesten gegeben sind. Dennoch bleibt die Anzahl der analysierbaren Textstellen – gemessen an den Erfordernissen für statistische Untersuchungen – relativ gering. Betrachtet man die in Tabelle 2 wiedergegebenen Häufigkeiten, so erkennt man, dass selbst für dieses insgesamt

häufig verwendete Wort insgesamt nur 518 Belegstellen für die Analyse zur Verfügung stehen.⁸

Tabelle 2
Häufigkeit des Freiheitsbegriffs in den untersuchten Dokumenten
(Unter Einschluss aller Komposita)

Zeitung	Häufigkeit
"Neue Zürcher Zeitung"	182
"Vaterland"	230
"Volksrecht"	106
Total	518

In Berücksichtigung dieser Tatsache und in Hinblick auf den explorativen Charakter dieser Studie entschloss ich mich daher, jede Zeitung gesamthaft als eine Texteinheit zu betrachten und Unterschiede zwischen verschiedenen Zeitabschnitten innerhalb der Zeitungen nicht zu analysieren.⁹ Dieser Entscheid mag zunächst problematisch erscheinen, und es ist zweifelsohne so, dass sich das Assoziationsfeld des Freiheitsbegriffes auch über die Zeit verändert. Dennoch nehme ich an, dass die drei analysierten Zeitungen in ausreichendem Ausmass ideologische Positionen repräsentieren, welche eine Identität über den gesamten analysierten Zeitraum bewahrt haben. Für die Ergebnisse ist daher zu erwarten, dass sie jene Assoziationsfelder des Freiheitsbegriffes freilegen, die als semantische Kerne über kurzfristigere Schwankungen hinaus erhalten blieben und damit den jeweils zentralen Bedeutungsumfang des Begriffes andeuten.

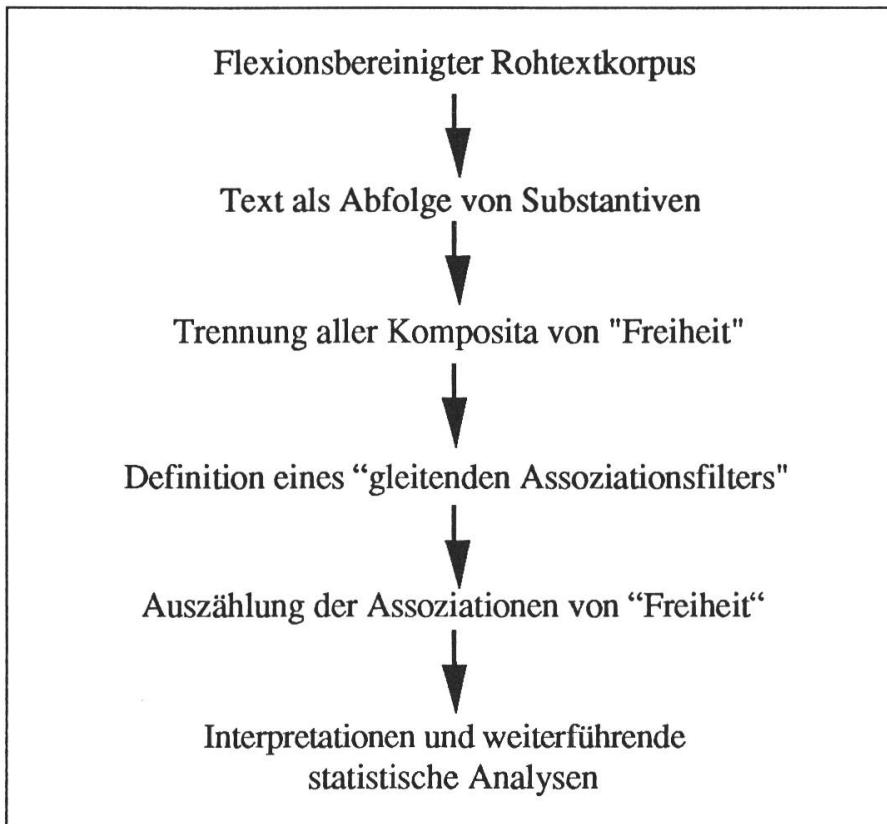
Bevor die entsprechenden Resultate allerdings präsentiert werden können, seien die einzelnen Arbeitsschritte unter Voraussetzung der obigen Diskussion nochmals kurz skizziert (Vgl. Abbildung 2).

⁸ Die Grundgesamtheit liesse sich erweitern, wenn man dem Freiheitbegriff verwandte Ausdrücke, wie etwa "Befreiung" oder "freie Welt", "freie Gesellschaft" mit einbezöge. Dies wurde hier allerdings nicht getan.

⁹ Dadurch unterscheiden sich die hier präsentierten Resultate von den anlässlich der Tagung der Sektion Methoden der DGS in Mannheim präsentierten Ergebnissen, wo ich auch den historischen Prozess des *Bedeutungswandels* als zusätzliche Dimension miteinbezog.

Abbildung 2

Methodenschritte zur Analyse der Bedeutungsfelder des Begriffes "Freiheit"



- Ausgangspunkt der Analysen ist der *Rohtextkorpus*, der mir als Ergebnis der Datenerhebung und -nachbearbeitung für alle im Rahmen des Forschungsprojektes durchgeföhrten Inhaltsanalysen zur Verfügung stand. Dieser Rohtextkorpus ist weitgehend *flexionsbereinigt*.
- In einem ersten Schritt wird dieser Text so transformiert, dass nur noch die *Substantivabfolgen* erhalten bleiben und alle anderen Textbestandteile herausgestrichen werden. Diese *Substantivabfolgen* bilden aufgrund des gewählten methodischen Ansatzes den Gegenstand der Analysen. Zu erwähnen ist, dass solche Substantivabfolgen durchaus noch lesbar sind. Zwar lassen sich einzelne Argumentationsfiguren nicht mehr eruieren, aber die ungefähre Abfolge von Thematik und Gedankengang ist durchaus noch erschliessbar. Zur Illustration sei ein kurzer Ausschnitt aus dem Neujahrsleitartikel der "Arbeiterzeitung" (dem Vorgänger des "Volksrechtes") vom 1. Januar 1897 in der Originalfassung und der transformierten Fassung wiedergegeben.

Beispiel für die Transformation in flexionsbereinigte Substantivabfolgen
(Arbeiterstimme, 1. Januar 1897)

Originaltext:	Substantivabfolge:
"Die Zeit hat keinen Anfang und kein Ende. Nur die Menschen haben Wegzeichen in diese Endlosigkeit gesetzt und haben dem Mond- und Sonnenlauf entsprechend Monate und Jahre geschaffen.	Zeit Anfang Ende Menschen Wegzeichen Endlosigkeit Mondlauf Sonnenlauf Monat Jahr
Wir sind nun wieder bei einem solchen Wegzeichen in der Zeitwüste angekommen und da schaut der denkende Mensch rückwärts auf den durchwanderten Weg.	Wegzeichen Zeitwüste Mensch Weg
Was sehen die schwer arbeitenden Armen, wenn sie auf das vergangene Jahr blicken? Viel Plage, Sorge, Kummer, viel Entbehrung, Zurücksetzungen und Beschimpfungen und wenig, ach so wenig Gewinn, Anerkennung, Freude und Besserung.	Arme Jahr Plage Sorge Kummer Entbehrung Zurücksetzung Beschimpfung Gewinn Anerkennung Freude Besserung
Viele alte Arbeiter, die jahrzehntelang einem Geschäft treue Dienste leisteten und seinen Reichtum mehrten, sind entlassen worden und nun wartet ihrer das Armenhaus und eine öde, dunkle Zukunft. Wer will einem alten Arbeiter noch Beschäftigung geben? Es gibt ja junge im Überfluss."	Arbeiter Geschäft Dienst Reichtum Armenhaus Zukunft Arbeiter Beschäftigung Überfluss

- Der Begriff "Freiheit" bildet eine Vielzahl von Komposita (z.B. "Völkerfreiheit", "Glaubensfreiheit", "Freiheitsliebe"). Um auch diese Wortzusammensetzungen analysieren zu können, werden mittels einer speziellen Übersetzungsliste alle Komposita von "Freiheit" so aufgetrennt, dass sie als einzelne Substantive erscheinen (z.B. "Freiheitskampf" -> "Kampf" "Freiheit"; oder "Pressefreiheit" -> "Freiheit" "Presse").
- Anschliessend muss ein geeigneter *Assoziationsfilter* festgelegt werden. In den hier durchgeföhrten Untersuchungen arbeite ich vorläufig mit dem bereits oben diskutierten Filter der Form

1 1 2 2 3 3 (Bezugswort) 3 3 2 2 1 1.

Dieser Filter impliziert, dass jede Belegstelle mit maximal 12 verschiedenen Begriffen verknüpft sein kann, die sich infolge der Gewichtungen zu insgesamt maximal 24 assoziativen Bindungen aufsummieren.¹⁰

- Auf der Basis dieser Vorbereitungsschritte kann die eigentliche Analyse beginnen, bei welcher der gleitende Assoziationsfilter über den Text fährt und an jeder Stelle, wo das Wort "Freiheit" auftaucht, die entsprechenden umliegenden Begriffe mit den jeweiligen Gewichtungen auf eine neue Datei hinausschreibt.

Diese können dann in verschiedene Richtungen weiter untersucht werden. Bei der hier durchgeföhrten Analyse bestand ein erster Schritt darin, die Häufigkeiten der assoziierten Substantive unter Berücksichtigung von deren Gewichtung auszuzählen. Als Ergebnis erhält man dann für jedes der erfassten Substantive unstandardisierte Massangaben für die assoziative Nähe zum Begriff "Freiheit". Ordnet man diese nach ihrer Rangfolge, so erhält man getrennt nach Zeitungen Abfolgen der Intensität assoziativer Bindungen an den Freiheitsbegriff, welche sich beispielsweise in der in Abbildungen 3 a) bis c) gezeigten Art graphisch darstellen lassen. Man erkennt in diesen Darstellungen, dass etwa in der "Neuen Zürcher Zeitung" der Freiheitsbegriff am häufigsten in einem semantischen Feld verwendet wird, das durch die Begriffe "Friede", "Ordnung", "Recht" charakterisiert ist. Demgegenüber heissen die drei im katholisch-konservativen "Vaterland" am häufigsten mit "Freiheit" assoziierten Substantive "Recht", "Mensch" und "Böse". Im sozialdemokratischen "Volksrecht" schliesslich ist Freiheit am stärksten mit den Begriffen "Kampf", "Recht" und "Gerechtigkeit" verbunden.

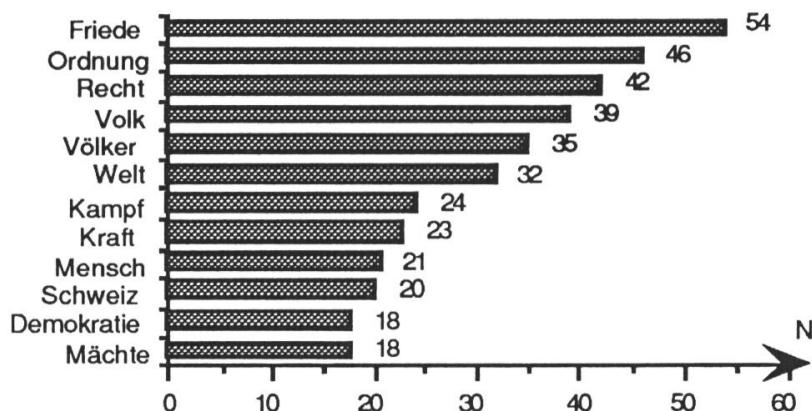
Solche Darstellungsweisen haben jedoch nur beschränkten Wert, will man Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den jeweiligen semantischen Assoziationsfelder von "Freiheit" genauer analysieren. Erste Muster lassen sich zwar erkennen: So ist etwa der Begriff "Recht" in allen drei Textkorpora an vorderster Stelle im Assoziationsfeld von "Freiheit" enthalten. "Freiheit" als ein "Recht" ist also in allen drei Texten eine wichtige Vorstellung. Diese Verbindung ist nicht selbstverständlich, widerspiegelt sie doch ein Grundelement des spezifisch okzidentalnen Denkens von "Freiheit". "Freiheit" erscheint diesem Denken als ein dem Menschen als Gattungswesen schon immer eigenes "Recht", das zunächst als Naturrecht latent existiert, dann durch die Aufnahme in den Gesellschaftsvertrag als "Menschenrecht" ein auch politisch einklagbares Recht wird. Zu diesem – die Parteidgrenzen überschreitenden – Grundbestand modernen Denkens von "Freiheit" gehört auch, dass der Begriff "Mensch" in allen drei Zeitungen einer der zehn am stärksten mit "Freiheit" assoziierten Begriffe ist. Schliesslich tritt als drittes Element der Gemeinsamkeit noch der Begriff des "Volkes" hinzu. Die

¹⁰ Das Maximum von 24 Bindungen wird insbesondere dort nicht erreicht, wo der Begriff "Freiheit" am Beginn oder am Schluss eines Einzeltextes steht.

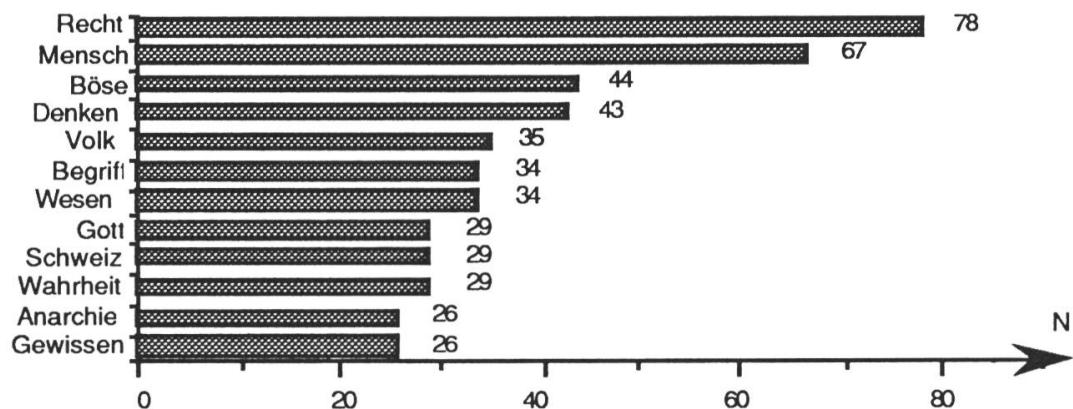
Abbildung 3

Die 10 häufigsten Assoziationen zum Begriff "Freiheit" in den drei analysierten Zeitungen

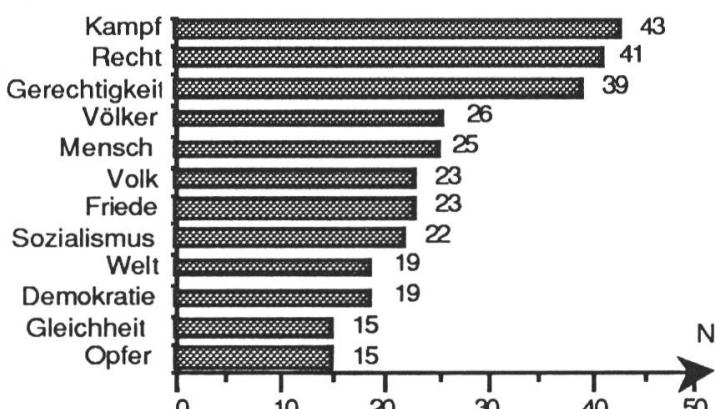
a) "Neue Zürcher Zeitung"



b) "Vaterland"



c) "Volksrecht"



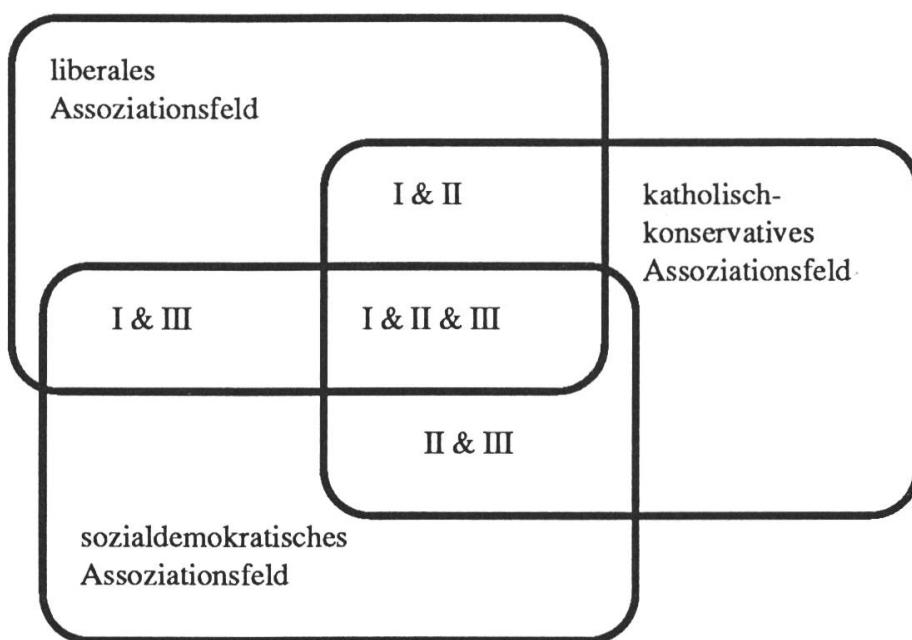
assoziativen Verweise auf "Recht", "Mensch" und "Volk" – so kann man vermuten – bilden die semantischen Eckpfeiler eines allen drei Zeitungen gemeinsamen Bedeutungsfeldes von "Freiheit".

Damit ist aber die Liste der Gemeinsamkeiten – soweit sie in obiger Übersicht aufgeführt sind – bereits erschöpft. Alle übrigen in den jeweiligen Assoziationsfeldern aufgelisteten Begriffe sind entweder nur bei einer Zeitung häufig semantisch auf den Begriff "Freiheit" bezogen (z. B. "Ordnung" in der "NZZ", "Wahrheit" im "Vaterland" oder "Gerechtigkeit" beim "Volksrecht") oder sie sind jeweils zwei Zeitungen gemeinsam aber kaum in der dritten Zeitung zu finden (z. B. "Schweiz" bei "NZZ" und "Vaterland", aber nicht im "Volksrecht").

Um solche Unterschiede genauer zu untersuchen, müssen die jeweils mit "Freiheit" assoziierten Wortgruppen systematisch verglichen und auf Unterschiede, bzw. Ähnlichkeiten hin überprüft werden. Diese kann man sich theoretisch vorstellen als für jeden ideologischen Pol spezifische assoziative Felder, die sich entweder ganz oder teilweise überlappen können. Eine solche theoretische Vorstellung kann graphisch als sich überlappende Rechtecke mit entsprechenden Überschneidungsbereichen umgesetzt werden (Abbildung 4).

Abbildung 4

Modell der Differenzierung und Überlappung assoziativer Felder des Begriffs "Freiheit"



Methodisch umsetzen kann man dieses theoretische Konzept, indem man die Listen assoziierter Substantiv nach Gruppen von Wörtern durchsucht, die aufgrund ihrer relativen Häufigkeit in den einzelnen Zeitungen einem der möglichen sechs Felder zuordenbar sind. Zur Identifikation solcher Gruppen stehen eine Reihe verschiedener statistischer Verfahren wie Mittelwertvergleiche, χ^2 -Techniken, Clusteranalysen oder Diskriminanzanalysen zur Verfügung. Im Sinne einer heuristischen Vorgehensweise habe ich bei den im folgenden präsentierten Ergebnissen Gruppierungskriterien vorgegeben und die assoziierten Wörter entsprechend zugeordnet. So wurde zunächst für jedes Wort, das einen Minimalwert der mittleren Bindungsintensität (0,1% aller Bindungen, bzw. einen mittleren Bindungskoeffizient von 1,0; siehe Tabelle 3) erreichte, die prozentuale Verteilung der assoziativen Bindungen auf die drei zu vergleichenden Textkorpora errechnet. Sodann wurden Schwellenwerte für die Einordnung in Gruppen definiert und die empirisch gefundenen Anteile am Gesamt der Bindungen mit den theoretisch zu erwartenden Bindungshäufigkeiten verglichen.¹¹ Die Schwellenwerte legte ich wie folgt fest:

- Falls über 60% der assoziativen Bindungen eines Wortes nur in einer Zeitung auftreten und sich die übrigen 40% auf die beiden anderen Zeitungen verteilen, dann wird jenes Wort dem spezifischen Assoziationsfeld der jeweiligen Zeitung zugerechnet. Die Wahrscheinlichkeit, dass bei einer Zufallsverteilung der Prozentwerte eine solche Kombination zu beobachten ist, beträgt für jede der gebildeten Gruppen rund 8%.¹²
- Falls sich je über 38% der assoziativen Bindungen eines Wortes auf jeweils zwei Zeitungen verteilen und weniger als 24% auf die dritte Zeitung entfallen, dann wird es dem Überlappungsbereich jener zwei Zeitungen zugerechnet. Die Zufallswahrscheinlichkeit für das Auftreten einer solchen Kombination von Prozentwerten beträgt ebenfalls etwa 8%.
- Alle übrigen mit "Freiheit" assoziierten Begriffe werden als gemeinsamer Überlappungsbereich aller drei Zeitungen interpretiert. Zufällig müssten hier rund 52% der Prozentverteilungen erwartet werden.

Die summarischen Ergebnisse dieser Zuordnung sind in Tabelle 3 zusammengefasst. Aus dieser tabellarischen Darstellung lässt sich einiges über das Gesamt-muster der Unterschiede der Assoziationsfelder im Vergleich zwischen den Zeitungen sowie über die teilweisen und völligen Überlappungen ablesen. Betrachtet man zunächst die unter Gruppe 1 zusammengestellten *spezifischen Assoziationsfelder*, so sieht man, dass je nach Zeitung zwischen 29 ("NZZ") und 41

¹¹ Die gemessenen Werte der Bindungsintensität wurden vor der Zuordnung hinsichtlich der Unterschiede in der Gesamthäufigkeit der Bindungen (infolge unterschiedlich häufiger Nennungen von "Freiheit") standardisiert.

¹² Geschätzt mit Hilfe von fünfmaliger Simulation der Verteilungen durch jeweils 3 Variablen mit 1000 zufallsverteilten Prozentwerten.

("Vaterland") Wörter als Begriffe zu interpretieren sind, die nur in der jeweiligen Zeitung zum assoziativen Feld des Begriffes "Freiheit" gehören. Zählt man nun die Anzahl der durch diese Wörter mit dem Freiheitsbegriff hergestellten assoziativen Bindungen und bezieht diese auf die Gesamtzahl der analysierten Bindungen, dann erhält man die der vierten Spalte angegebenen Prozentwerte. So werden beispielsweise aufgrund der festgelegten Kriterien 13,2% aller analysierten assoziativen Bindungen dem spezifischen Assoziationsfeld der "Neuen Zürcher Zeitung" zugeordnet. Diese Werte liegen beim katholisch-konservativen "Vaterland" mit 12,8% und dem sozialdemokratischen "Volksrecht" mit 13,7% in einem vergleichbaren Bereich. Interessanterweise liegen diese Werte um einiges höher, als bei einer Zufallsverteilung der Prozentwerte zu erwarten wäre; dann nämlich würden wir nur etwa 8% aller Prozentwertverteilungen in den entsprechenden Gruppen erwarten. Die spezifischen Assoziationsfelder der Zeitungen scheinen also recht deutlich ausgeprägt zu sein. Man kann nun diesen Befund mit den in der zweiten Gruppe zusammengefassten teilweisen Überlappungen vergleichen. Dort werden ja alle jene mit "Freiheit" assoziierten Begriffe zugeordnet, die jeweils zwei Zeitungen gemeinsam sind, die aber nicht bei einer dritten Zeitung häufig sind. Man sieht dort etwa, dass im Überlappungsbereich zwischen "NZZ" und "Vaterland" acht Wörter eingeordnet werden, die insgesamt 2,8% aller analysierten assoziativen Bindungen ausmachen. Betrachtet man die Bereiche teilweiser Überlappung gesamthaft, so findet man, dass sie insgesamt eher weniger häufig belegt sind, als man aufgrund theoretischer Verteilungen erwarten würde. Es besteht also – so lässt sich dieser Befund interpretieren – eine Tendenz, je eigene semantische Assoziationsfelder zum Freiheitsbegriff auszubilden, jedoch Teilüberlappungen mit anderen ideologischen Polen zu vermeiden. Dieses Muster lässt sich ideologietheoretisch gut erklären: So kann man vermuten, dass jeder der drei ideologischen Pole versucht, den Begriff "Freiheit" in je eigene assoziative Felder einzubetten und damit die Differenzierung der jeweiligen Weltbilder zu stützen. Dabei werden aus sprachstrategischen Gründen nach Möglichkeit die bereits von anderen Akteuren besetzten Assoziationsfelder gemieden. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auch darauf, dass im Vergleich zwischen den drei möglichen Teilüberlappungsbereichen jener zwischen dem sozialdemokratischen "Volksrecht" und der liberalen "NZZ" mit 8,0% am grössten ist und damit der zufällig zu erwartenden Übereinstimmung entspricht. Denkbar ist – und diese Vermutung wird durch die in jener Gruppe angesiedelten Begriffe gestützt (siehe unten) –, dass in der vergleichsweise grossen Überlappung sich das jenen beiden ideologischen Polen gemeinsame Erbe der Aufklärung und ihres Verständnisses von "Freiheit" äussert.

Allerdings befinden wir uns soweit immer noch auf der formalen Ebene der Analyse der Verteilungsmuster. Inhaltlich interpretierbar werden diese Verteilungsmuster erst, wenn man die festgelegten Felder mit den entsprechenden Begriffen füllt. Ich habe dies in Abbildung 5 getan, wobei ich eine Auswahl in Berücksichtigung der absoluten Häufigkeit der jeweiligen Bindungen sowie der semantischen Interpretierbarkeit der assoziierten Begriffe traf.

Tabelle 3
Summarische Übersicht über die Zuordnung zu den jeweiligen
Assoziationsfeldern

Muster	Zeitung	Anzahl assoziierte Wörter	Anteil der Bindungen*	Erwarteter Anteil **	Mittelwerte der Bindungskoeffizienten***		
					NZZ	VAT	VOL
1. Spezifische Assoziationsfelder	NZZ	29	13,2%	≈ 8%	9,8	1,8	2,6
	VAT	41	12,8%	≈ 8%	0,8	8,2	0,5
	VOL	30	13,7%	≈ 8%	2,4	0,9	9,9
2. Teilweise Überlappungen	NZZ & VAT	8	2,8%	≈ 8%	4,9	5,4	0,0
	NZZ & VOL	14	8,0%	≈ 8%	8,7	0,7	8,0
	VAT & VOL	6	1,7%	≈ 8%	0,7	4,3	3,7
3. Vollständige Überlappung		70	47,9%	≈ 52%	6,5	7,3	6,8
	Total:	198	100%	100%			

Legende: NZZ = "Neue Zürcher Zeitung"; VAT = "Vaterland"; VOL = "Volksrecht"

* Anteil der einer Gruppe zugeordneten assoziativen Bindungen am Gesamt aller analysierten Bindungen.

** Bei einer Zufallsverteilung der Prozentwerte zu erwartender Anteil am Gesamt aller Assoziationsfelder.

*** Der Bindungskoeffizient (BK) eines assoziierten Wortes kann als Anteil der jeweiligen Bindungen (b_i) am Gesamt aller gemessenen Bindungen in Promille ausgedrückt werden als

$$BK_i = 1000 * \frac{b_i}{\sum_{i=1}^n b_i} .$$

Die Verteilung der Mittelwerte der Bindungskoeffizienten über die drei Zeitungen ist ein Mass dafür, wie gut die vorgenommene Gruppenbildung zwischen den Mittelwerten unterscheidet.

Diese Darstellung versucht also, Richtung und Umfang der ideologiespezifischen semantischen Felder des Freiheitsbegriffes sowie die Überlappungsbereiche inhaltlich zu konkretisieren. Im mittleren Feld der Darstellung erkennt man jene Begriffe, die in allen drei Zeitungen zum Assoziationsfeld von "Freiheit" gehören. Eine grosse Untergruppe sind hier Begriffe, die auf die Schweiz als politisch-räumliche Einheit sowie das Spannungsfeld zwischen Bürger und Staat Bezug nehmen wie z.B. "Bürger", "Land", "Recht", "Schweiz", "Staat", und "Volk". Begriffe wie "Geschichte", "Fortschritt", "Mensch" hingegen verweisen eher auf die kulturell breit diffundierten universalistischen Bedeutungskomponenten. Unmittelbar an das mittlere Feld anschliessend erkennt man jene drei Assoziationsfelder, die jeweils zwei Zeitungen gemeinsam sind: So ist beispielsweise der "Neuen Zürcher Zeitung" und dem "Volksrecht" gemeinsam, dass sowohl "Demokratie" als auch "Unterdrückung", "Völker", "Welt" im Kontext des Freiheitsbegriffes häufig zu finden sind. In den äussersten drei Feldern schliesslich sind jene Begriffe eingetragen, die nur in je einer Zeitung zum Assoziationsfeld gehören. Diese Begriffsfelder möchte ich abschliessend im Sinne einer Plausibilisierung einer kurzen interpretierenden Analyse unterwerfen.

"Freiheit" in der "NZZ"

Betrachte man das der "Neuen Zürcher Zeitung" eigene assoziative Feld von "Freiheit" so kann man besonders auf zwei Komponenten hinweisen:

In der starken assoziativen Bindung des Freiheitsbegriffes an die Begriffe "Ordnung" und "Pflicht" widerspiegelt sich das ethisch-sittliche Bezugsfeld aufklärerischen Denkens von "Freiheit". Es verankert die Möglichkeit von individueller "Freiheit" in die hierzu nach aufklärerischem Denken notwendig komplementäre Einsicht in die moralische Pflicht des Einzelnen. Die der "Neuen Zürcher Zeitung" spezifische Freiheitsinterpretation knüpft damit wohl am stärksten an das Denken von Vertretern der Aufklärung wie Rousseau und Kant an (Reucher, 1987, 199ff): Diese postulieren, dass "Freiheit" darin ihre Verwirklichung findet, dass Wollen und Sollen zu einer Einheit finden und dass dadurch die Bedürfnisse und Wünsche des Einzelnen in einem Annäherungsprozess mit seinen ethischen Verpflichtungen Eins werden. Diese Denkfigur hinterlässt den liberalen Staatsgründern und der nachmaligen staatstragenden Partei – dem Freisinn – die Frage, unter welchen Voraussetzungen die Einheit von Wollen und Sollen, von "Freiheit" und "Ordnung" erreichbar ist. Das bürgerlich-liberale Denken findet als Antwort auf diese Frage die Trennung von Privatsphäre und öffentlicher Sphäre, sowie die Demokratie als jene Staatsform, in der die Annäherung zwischen den privat sich bildenden Bedürfnissen und öffentlich geschaffenen Normen geschaffen werden kann. In der Privatsphäre findet das Individuum zu seinen Bedürfnissen und "Genüssen" (Constant, 1946). Sie gilt es daher zu schützen, indem der Staat eine "Ordnung" schafft, die den Erhalt der Voraussetzungen für die je individuelle "Freiheit" zum Ziel hat. Dieses

Spannungsfeld drückt die "NZZ" im Neujahrleitartikel von 1936/37 folgendermassen aus: "Das Problem und zugleich die Existenzfrage der kleinen, im Zentrum der grossen Umwälzungen gelegenen Schweiz ist der Ausgleich zwischen Freiheit und Ordnung in der Demokratie – der Ausgleich in der Staatsform, von der wir überzeugt sind, dass sie schliesslich noch das beste Mittel darstellt, die beiden Prinzipien miteinander zu versöhnen und eine höhere Form menschlichen Zusammenlebens zu verwirklichen" (NZZ, 1. Januar 1937). Die Schaffung von "Freiheit" ist damit ein Problem der "Politik". Erst durch politisches Handeln können jene Ordnungsrechte verfassungsmässig verankert und erhalten werden, die private Freiheit und individuelle Freiheit erhalten. "Ordnung" und "Freiheit" bedingen sich also im liberalen Denken gegenseitig, wobei dieses Anrufen der "Ordnung" als ein "Freiheit" unabdingbar ergänzendes Prinzip gesellschaftlichen Lebens in der "Neuen Zürcher Zeitung" immer dann besonders in den Vordergrund tritt, wenn es um die Verteidigung des liberalen Staates gegen echte oder vermeintliche Feinde geht.

Eine zweite assoziative Dimension des Freiheitsbegriffes in der NZZ liegt in der spezifisch liberalen Verknüpfung von Freiheitsbegriff und Geschichtsverständnis. Zwar gehört die Verknüpfung von "Freiheit" und "Fortschritt" aufgrund der vorgenommenen Analysen zum gemeinsamen Assoziationsfeld aller drei Zeitungen, doch wird diese assoziative Richtung in der "Neuen Zürcher Zeitung" verstärkt durch weitere Begriffe wie "Entwicklung" und "Zukunft". Die Verwirklichung von "Freiheit" ist dem freisinnig-liberalen Denken weit stärker als den beiden anderen Orten politischen Denkens ein den geschichtlichen Prozesse prägender und Richtung gebender, aber auch dem individuellen Verantwortungsbewusstsein aufgelasteter Vorgang. Im Neujahrsleitartikel 1876/77 heisst es dazu: "In Sitte und Recht, im Leben der Gesellschaft und in der Gesetzgebung, im unscheinbaren Gewande des staatlichen und bürgerlichen Lebens eines Gebirgsvolkes vollzieht sich da unter Vor- und Rückschritten in allmähligem Wachstum die Gestaltung der Freiheit der Individuen, der Gleichheit der Nationen und der Klassen und der Nächstenliebe unter den Volksgenossen." (NZZ, 31. Dezember 1876).

"Freiheit" im "Vaterland"

Das im "Vaterland" gefundene spezifische Assoziationsfeld des Freiheitsbegriffs zeigt überaus deutlich die Spuren der katholisch-konservativen Aneignung des Begriffes. Dies besonders in Hinblick auf die Schwierigkeiten, die das katholisch-konservative Denken in Auseinandersetzung mit dem liberal geprägten modernen Staat und seiner Gesellschaftsverfassung bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hatte. Im Mittelpunkt des katholisch-konservativen Freiheitsbegriffs steht eine epistemologische Absetzung vom aufklärerischen Denken. Die konservative "Freiheit" wird semantisch verortet in einer engen Verknüpfung mit dem Begriff der "Wahrheit", einer "Wahrheit" aber, die ausserhalb des Individuums in der Sphäre des Göttlichen, der ewigen kirchlichen Autorität verankert ist (Mannheim, 1984). Besonders in der Zeit des Kultur-

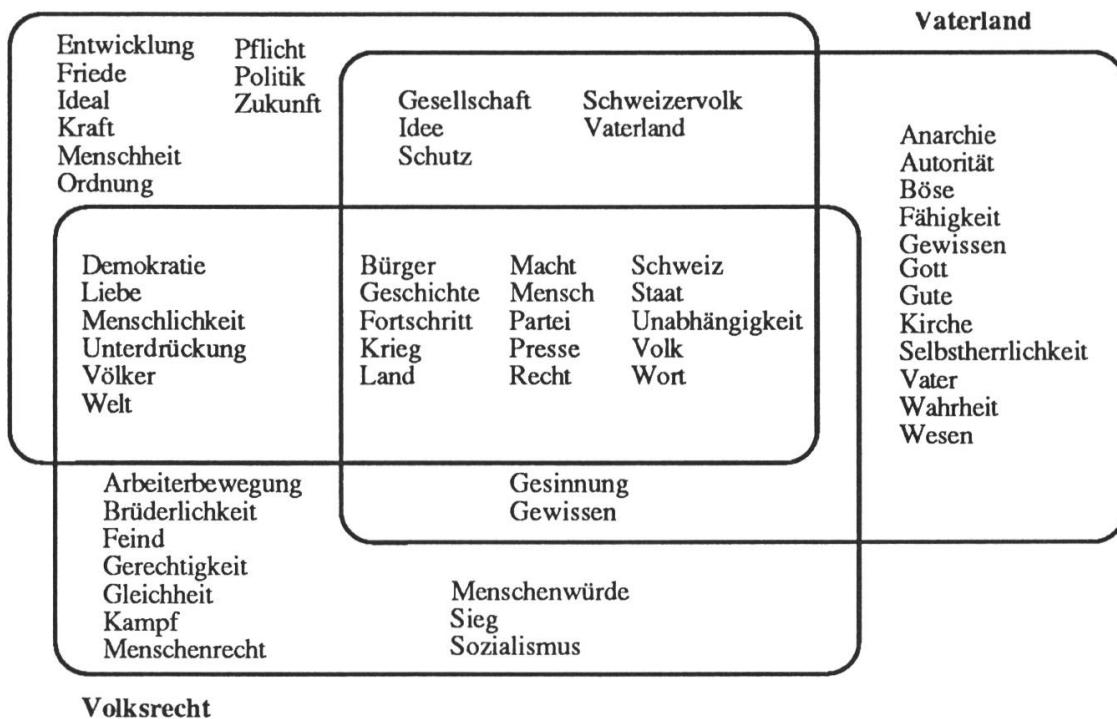
kampfes erhält diese assoziative Verknüpfung auch starke Züge festgefügter Stereotypen: "Für Gott und Vaterland, für Wahrheit, Freiheit und Recht gilt unser Kampf und um diese Fahne sollen alle Männer unserer Partei um so enger sich scharen, je entschlossener der Gegner zum Angriffe vorgeht." (Vaterland, 31. Dezember 1876). Wo es eine solche ausserhalb und oberhalb des Individuums liegende "Wahrheit" gibt, dort muss "Freiheit" eine dem liberalen Denken entgegengesetzte Wendung nehmen. Entsprechend ist "Freiheit" im Denken des katholischen Konservativismus immer schon auf ein vorgegebenes Ziel hin gerichtet. "Das Wesen der Freiheit besteht nicht in der Fähigkeit, zu wählen, sondern in der Fähigkeit zu wollen, und das setzt die Fähigkeit des Denkens voraus. (...) Wenn die Freiheit in der Fähigkeit richtig zu denken und richtig zu wollen besteht, dann besteht die vollkommene Freiheit darin, vollkommen zu denken und vollkommen zu wollen." (Vaterland, 2. Januar 1953). Aus dieser Perspektive erscheint die liberale "Freiheit" als ein inhaltsloses Gehülse, als ein Konzept, das in der konservativen Sprache auch als "negative Freiheit" bezeichnet wird, der eine inhaltlich gefüllte, in der Tradition und der Kirche als bleibender Institution verankerte konservative "Freiheit" gegenübergestellt wird.¹³ Diese Opposition gegenüber dem liberalen Freiheitsbegriff wird in den analysierten Texten besonders jener Phase der ideologischen Absetzung vor und während des Zweiten Weltkrieges deutlich: "Das Chaos der Zeit begann daher mit einer Verkennung dessen, was echte Freiheit ist. Das vom Liberalismus beherrschte Zeitalter meinte, dass Freiheit umso vollkommener sei, oder werde, als sie der Anarchie sich nähern, oder als sie Böses tun könne, sei es als Einzelindividuum oder als Kollektivum." (Vaterland, 31. Dezember 1940) Deutlich erkennbar wird hier, wie sich der katholische Konservativismus der Schweiz als erste und lange Zeit wichtigste Oppositiionsideologie einen Gegenbegriff zum liberalen Freiheitsverständnis geschaffen hat. Die Linien dieser Abgrenzung werden markiert durch Begriffe wie "Anarchie" und "Selbstherrlichkeit", Begriffe, durch welche die individualisierende "Freiheit" der Aufklärung ins Negative gewendet werden. Entsprechend steht auch das Staatsideal des katholischen Konservativismus während langer Zeit in einem spannungsvollen Verhältnis zum liberalen Staat von 1848. Wo "Freiheit" einer transzendenten "Wahrheit" verbunden ist, dort kann der liberale Staat nur Stückwerk leisten. Anders als in Ländern ohne demokratische Tradition findet aber in der Schweiz des 19. Jahrhunderts das konservative Denken einen eigenen historischen Horizont für ihr Freiheitsverständnis. Nicht auf die liberale Demokratie von 1848 beruft man sich, sondern auf die in den Texten des 19. Jahrhunderts oft beschworene "Freiheit der Väter". Diese alteidgenössische Tradition wird damit zu einem wesentlichen Angelpunkt der ideologischen Absetzung vom liberalen Freiheitsverständnis, aber auch zum Kern gemeinsamer Überlappungsbereiche.

¹³ Zum konservativen Freiheitsbegriff in Deutschland vgl auch Greiffenhagen (1986, S. 198).

Abbildung 5

Divergenzen und Überlappungen der semantischen Assoziationen zum Begriff "Freiheit" in den drei untersuchten Texten

Neue Zürcher Zeitung



"Freiheit" im "Volksrecht"

Betrachten wir abschliessend kurz das anhand der analysierten Texte identifizierte Assoziationsfeld des sozialdemokratischen Freiheitsbegriffs. Folgen wir den im entsprechenden Feld aufgelisteten Begriffen, so schälen sich in erster Linie zwei Hauptrichtungen heraus, die den sozialdemokratischen Begriff von jenen der beiden anderen Zeitungen unterscheiden. Eine erste Hauptrichtung lässt in der intensiven Verknüpfung der "Freiheit" mit den Postulaten der "Gleichheit" und der "Gerechtigkeit" erkennen. Damit wird versucht, den Freiheitsbegriff auf den Boden gesellschaftlicher Praxis zu bringen und besonders in Auseinandersetzung mit dem liberalen Freiheitsverständnis das Problem der materiellen Voraussetzungen von individueller Freiheit zu thematisieren. Der Freiheitsbegriff, wie er in den Texten des "Volksrechtes" zu finden ist, ist nicht antiindividualistisch, sondern er fordert soziale Gleichheitsrechte als Voraussetzung für individuelle Entfaltungsmöglichkeiten ein. Der Neujahrstext 1903/04 macht dies deutlich: "Nein, so stehen die Dinge: ob in einer Gesellschaftsklasse wirklich noch opfermutige Liebe zur Freiheit lebt, ob es für

sie ein Herzensbedürfnis ist, andere im Besitz der Freiheit zu sehen, die sie für sich selbst verlangt: das lässt sich einzige und allein erkennen an der Stellung, welche sie gegenüber dem sozialen Freiheitskämpfern unserer Zeit einnimmt." Dieser Kerngedanke der "Solidarität" als Voraussetzung für "Freiheit" gehört ja zum Kernbestand sozialistischen Denkens. Der nur gesamtgesellschaftlich erreichbare Zustand der "Freiheit" entwickelt sich allerdings nicht von selbst, er muss durch den organisierten Kampf der unterdrückten Klasse errungen werden. In den Worten von Marx tritt dann "an die Stelle der alten bürgerlichen Herrschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen (...) eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist" (MEW 4, 482). Diese starke Verschränkung von Konflikt und Freiheit ist die zweite Hauptrichtung, die sich als Spezifikum des sozialdemokratischen Freiheitsbegriffes erkennen lässt. Im empirisch gefundenen Assoziationsfeld äussert sie sich durch Begriffe wie "Feind", "Kampf" und "Sieg".

4. Schlusswort

Kommen wir nochmal auf die Kernelemente des methodischen Vorgehens zurück. Ich habe in diesem Beitrag ein Verfahren zur Analyse von semantischen Assoziationsmustern vorgestellt, das sich durch zwei Vorgehensweisen von herkömmlichen Verfahren der Kontingenztanalyse unterscheidet.

- Der *gleitende Assoziationsfilter* rückt jeweils immer genau ein Schlüsselwort ins Zentrum der Analyse und untersucht das jeweilige semantische Umfeld dieser Begriffs. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, systematisch Annahmen über die Muster assoziativer Bindungen in Texten zu überprüfen und entsprechend möglichst gute Filterfunktionen zu konstruieren. Dieser Ansatz scheint mir ein Fortschritt gegenüber den bislang überwiegenden willkürlichen Festlegungen auf Stichprobeneinheiten von 120 bis 210 Wörtern zu sein.
- Ich verzichte beim Versuch, semantische Assoziationsmuster zu finden, nahezu völlig auf Strategien der *Kategorienbildung*. Das hat einen Nachteil: Man benötigt grosse Textmengen, um auch quantifizierbare Muster der semantischen Verknüpfung zwischen Textitems zu eruieren. Diesem Nachteil – der mit zunehmender Verbreitung von Textscannern und immer leistungsfähigeren Rechnern ohnehin an Bedeutung verliert – steht jedoch ein meiner Meinung nach weit wichtigerer Vorteil gegenüber: Die inhaltsanalytische "Übersetzungsarbeit" beschränkt sich auf ein Minimum, und die Ergebnisse, die man erhält, stehen noch in einer verhältnismässig direkten Relation zum analysierten Text: Die Begriffe "Ordnung" und "Freiheit" stehen auch wirklich so im Originaltext und werden im Verlauf der Textanalyse nicht durch mehr oder minder berechtigte Kategorienlabels ersetzt.

Dass mit diesem Analyseansatz interessante Ergebnisse zu erzielen sind, hoffe ich aufgrund der Analyse des Freiheitsbegriffs in den drei erwähnten Zeitungen gezeigt zu haben. Ohne hierauf nochmals zurückzukommen, möchte ich auf zwei mögliche Richtungen der Weiterentwicklung hinweisen:

- Man kann mit Hilfe dieses Verfahrens natürlich mehrere Wörter gleichzeitig analysieren und damit umfangreiche Matrizen der wechselseitigen assoziativen Bindungen zwischen Wörtern erstellen. Solche Kontingenzmatrizen lassen sich mit Hilfe statistischer Verfahren nach Mustern assoziativer Verknüpfungen absuchen. Man kann so versuchen, ganze Assoziationsnetze aus Texten zu rekonstruieren in ihrem gesellschaftlichen Kontext zu interpretieren.
- Eine zweite mögliche Weiterung scheint mir im Bereich des gleitenden Assoziationsfilters selber gegeben. Man kann ja diesen Assoziationsfilter als ein Instrument interpretieren, das radikal vereinfachte, aber formal beschreibbare Annahmen über den Zusammenhang zwischen syntaktischen und semantischen Textstrukturen trifft. Nun lässt sich die Effizienz dieses Filter durch Berücksichtigung formalisierter syntaktischer Regeln steigern. So wäre bereits ein Fortschritt erzielt, wenn außer dem hier untersuchten Substantivumfeld auch die jeweils auf ein Schlüsselwort bezogenen Adjektive erfasst werden könnten, so dass sich etwa affektive Färbungen von Begriffen untersuchen lassen.

LITERATURVERZEICHNIS

- BARTHES Roland (1988), Das semiologische Abenteuer, Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- BARTHES Roland (1983), Elemente der Semiolegie, Suhrkamp Frankfurt am Main.
- CONSTANT Benjamin (1946), Über die Freiheit (eingeleitet und übertragen von Walter Lüthi), Basel.
- ECO Umberto (1977), "Semiotik der Ideologien", in ZIMA, Peter V. (Hrsg.), Textsemiotik als Ideologiekritik, Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- EISNER Manuel (1988). "Katholisch-konservative Weltbilder in gesellschaftlichen Krisenphasen", in STOLZ, Fritz (Hrsg.), Religiöse Wahrnehmung der Welt, TVZ, Zürich.
- EISNER Manuel (1989). Stabilität und Wandel von politischer Sprache in der Schweiz von 1840 bis 1987; eine quantitativ-semantische Analyse von Neujahrsleitartikeln. Zürich. Zürich (Schlussbericht zuhanden des Schweizerischen Nationalfonds, eine gleichnamige Dissertation wird 1990 publiziert).
- EISNER Manuel (1990a) ""Wer sind wir?" Wandel der politischen Identität in der Schweiz von 1840 bis 1987", in SCHWEIZERISCHES SOZIALARCHIV (Hrsg.). Bilder und Leitbilder der Schweiz, Zürich (erscheint 1990).
- EISNER Manuel (1990b). "Stabilität und Wandel von politischer Sprache in der Schweiz von 1840 bis 1987", in BORNSCHIER, Volker et al. (Hrsg.), Diskontinuität des sozialen Wandels; Entwicklung als Abfolge von Gesellschaftsmodellen und kulturellen Deutungsmustern, Campus, Frankfurt am Main.
- GREIFFENHAGEN Martin (Hrsg.) (1980), Kampf um Wörter? Politische Begriffe im Meinungsstreit, Karl Hanser, München.

- GREIFFENHAGEN Martin (1986), Das Dilemma des Konservatismus in Deutschland, Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- GREWENDORF Günther, Fritz HAMM und Wolfgang STERNEFELD (1988), Sprachliches Wissen; Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung, Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- GRUNERT Klaus G. (1988). "A Method to Estimate Cognitive Structure from Qualitative Data in Market Research", Working Paper Nr. 10 des Department of Marketing der Aarhus School of Business. Aarhus.
- GRUNERT Klaus G. (1989a). "Die Erhebung von Produktanforderungen, Produkterfahrungen und Produktwissen: Ein Schätzverfahren für qualitative Daten", Jahrbuch für Absatz- und Verbrauchsfororschung, Heft 2/1989, 35.
- GRUNERT Klaus G. (1989b), "Attributes, Attribute Values and their Characteristics: A unifying Approach and an Example Involving a Complex Household Investment", Journal of Economic Psychology 10, S. 229-251.
- HOFSTÄTTER Peter R. (1963), Einführung in die Sozialpsychologie, Kröner, Stuttgart.
- IKER Howard P. und Norman I. HARVAY (1965), "A Computer Approach towards the Analysis of Content", Behavioral Science, 10, 173-182.
- IKER Howard P. und Norman I. HARVAY (1969), "A Computer Systems Approach toward the Recognition and Analysis of Content", in GERBNER, George et al. (Hrsg.) The Analysis of Communication Content. Developments in Scientific Theories and Computer Techniques, Wiley, New York.
- KRIPPENDORF Klaus (1980), Content Analysis; An Introduction to its Methodology, Sage, Beverly Hills.
- KUTTNER Heinz Georg (1981), Zur Relevanz text- und inhaltsanalytischer Verfahrensweisen für die empirische Forschung; Überlegungen zum theoretischen Bezugsrahmen der Inhaltsanalyse, Peter Lang, Frankfurt am Main.
- LASSWELL Harold D., (1938) "A Provisional Classification of Symbol Data" Psychiatry, 1, S. 197-204.
- LASSWELL Harold D., Nathan LEITES and Associates (1949), Language of Politics. Studies in Quantitative Semantics, M.I.T. Press, Cambridge Mass.
- LASSWELL Harold D., Daniel LERNER und Ithiel de Sola POOL (1952), The Comparative Study of Symbols. An Introduction, Stanford University Press, Stanford.
- LISCH Ralf und Jürgen KRIZ, (1978), Grundlagen und Modelle der Inhaltsanalyse; Bestandsaufnahme und Kritik, Rowohlt, Reinbeck.
- MANNHEIM Karl (1984), Konservatismus; Ein Beitrag zur Soziologie des Wissens, Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- MERTEN Klaus (1983), Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis, Westdeutscher Verlag, Opladen.
- MOHLER Peter (1984), "Wertewandel in Deutschland: 1917 - 1971 (Abitur 1917-1971)", in KLINGEMANN, Hans-Dieter (Hrsg.), Computerunterstützte Inhaltsanalyse in der Empirischen Sozialforschung, Campus, Frankfurt am Main.
- NAMENWIRTH J. Zvi und Robert Ph. WEBER (1987). Dynamics of Culture, Allen & Unwin, Boston.
- OSGOOD Charles E. (1959), "The Representational Model and Relevant Research Methods", in POOL Ithiel de Sola (Hrsg.), Trends in Content Analysis, University of Illinois Press, Urbana.

- OSGOOD Charles E. und Louis ANDERSON (1957), "Certain Relations between Experienced Contingencies, Associative Structure and Contingencies in Encoded Messages", *American Journal of Psychology*, 70, 411-420.
- REUCHER Theo (Hrsg.) (1987), *Grammatik des Sozialen; Eine Theorie des gesellschaftlichen Codes und des gesellschaftlichen Diskurses*, Gunter Narr, Tübingen.
- de SAUSSURE Ferdinand (1967), *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, Berlin.
- SCHAPIRO J. Salwyn (1980), "Was ist Liberalismus?" in GALL, Lothar (Hrsg.), *Liberalismus*, Athenäum, Königstein/Ts.
- SOWINSKI Bernhard (1983). *Textlinguistik*, Kohlhammer, Stuttgart.
- STONE Philip et al. (Hrsg.) (1966), *The General Inquirer. A Computer Approach to Content Analysis*, M.I.T. Press, Cambridge, Mass.
- WEBER Robert Ph. (1981), "Society and Economy in the Western World System", *Social Forces*, 59, 1130-1148.
- WEBER Robert Ph. (1983), "Cyclical Theories of Crises in the World System", in BERGESEN, Albert (Hrsg.), *Crises in the World System*, Sage, Beverly Hills.
- WEYMANN Ansgar (1973), "Bedeutungsfeldanalyse. Versuch eines neuen Verfahrens der Inhaltsanalyse am Beispiel Didaktik der Erwachsenenbildung" *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 25, 761-776.
- ZIMA Peter V. (Hrsg.) (1977), *Textsemiotik als Ideologiekritik*, Suhrkamp, Frankfurt .